

Das Neueste

aus der

anmuthigen

Sehehrsamkeit.

---

Jänner, 1751.



---

Leipzig,

Ben Bernhard Christoph Breitkopf.



dächtniskünsten; das achte von der Sorgfalt für die Gesundheit und den Krankheiten der Gelehrten; das neunte von der Encyclopädie, der Verwandtschaft und Verbindung der Wissenschaften, imgleichen von dem Polyhistor. Im zehnten kommen die allgemeinen Einleitungen in die Wissenschaften, im eilften von der Lehrart in Erlernung der Sprachen, und zwar 1) allgemeine Scribenten, 2) zur hebräischen, 3) griechischen, 4) lateinischen, 5) zu allerley Sprachen. Im zwölften Hauptst. kommen die Schriftsteller von der Lehrart in der Redekunst und im Brieffstellen; im dreyzehnten in der Geographie, Chronologie, und Historie; im vierzehnten in der Weltweisheit, wieder in verschiedenen Abschnitten; im funfzehnten in der Arzeneykunst; im sechzehnten in der Rechtsgelahrtheit, und endlich im siebzehnten in der Theologie. Ein jeder kann leicht denken, was hier überall für Schätze der Gelehrsamkeit vorkommen.

\*\*\*\*\*

## VII.

Le Rhinoceros,

Poeme epique en Prose.

D. i.

Das Nasenhorn. Ein Heldengedicht  
in Prosa. Paris, 1750, 12.

**D**as Nashorn hat in Frankreich wenigstens eben so viel Aufsehen gemacht, als in Deutschland, und selbst die witzigen Köpfe,



se, haben von ihm Gelegenheit genommen, ihre Einbildungskraft anzustrengen. Es ist wahr, daß in diesem Werke, eben nicht viel von dem Thiere selbst gesagt wird; indessen steht doch dessen Namen auf dem Titel und sein Bildniß zu Anfange. Es ist auch gleichsam derjenige, der die andern Personen, so in diesem prosaischen Gedichte vorkommen, zuerst einführet.

Drey Genii, welche die Liebe zum Gewinste, die Neugierde, und das Gerücht sind, führen dieses ungeheure Thier nach Europa, und landen damit in Amsterdam an. Dieser erste Aufenthalt, giebt dem Verfasser Gelegenheit die holländischen Einwohner zu beschreiben, deren Hauptstadt gleichsam dieser große Ort ist. Diese Leute, heißt es, verbergen unter einem einfältigen, ja sogar plumpen Aussehen, den heimlichen Kunstgriff, auf Kosten der ganzen übrigen Welt, reich zu werden. Die Liebe zum Gewinste, sah mit Vergnügen, daß es kein Land auf Erden gäbe, wo man ihr mehrere Altäre aufrichtete, als hier. Von der Zinne eines Gebäudes so über die ganze Stadt wegragete, besah sie mit Freuden dieses arbeitssame Volk, das seinen ganzen Fleiß darauf richtet, die alten Schätze zu erhalten, und neue zu sammeln. Hier sah sie Wagen mit Gold und Silber schleifen; dort seufzten Menschen und Vieh, unter der Last der kostbarsten Waaren. In der Ferne zeigte sich ein dicker Wechsler, dessen vom beständigen Geldzählen abgehärtete Hände, eine große Summe dieses theuren Metalles auszahle-

ten.



ten. Hier ward sie keinen von denen müßigen Sterblichen gewahr, die sich, gleich den Wespen, eines Honiges bemächtigen, das sie nicht gesammelt haben; keinen von denen niederträchtigen und faulen Leuten, die die Natur für eine ihnen unterworfenen Slavinn halten, und ihr nicht einmal das Nothdürftige abfordern wollen; ja deren Leben ein wahrer Tod zu nennen ist. Ein jeder Einwohner bestrebete sich um die Bette, reich zu werden; und man kann so gar sagen, daß es unter ihnen eine beständige Bette gegeben, nach welcher ein jeder nach diesem Endzwecke strebete. Die Arbeit war so gar denen, die in den höchsten Bürden saßen, rühmlich.

Von Amsterdam, führen die drey Genii das Rhinoceros nach Paris. Indem sie nun bey den Tuilleries vorbeikommen, erblicken sie das französische Frauenzimmer und die Stutzer, so von der Eitelkeit begleitet werden. Diese sind hier zu gleicher Zeit Zuschauer, und Schauspieler. Sie betteln um Blicke und Bewunderung; sie erhalten aber nichts, als den Anblick, und bewundern sich selbst. Die Neugierde fraget: was ist denn ein Stutzer (petit Maitre) für ein Thier? Das Gerücht antwortet: die Stutzer sind eine ganz besondere Art von Wesen; ein Mittelding zwischen Männern und Weibern. Von den ersten haben sie nur das unterscheidende Kennzeichen, und dieses zuweilen noch unvollkommen genug; in allen übrigen sind sie Affen des schönen Geschlechtes. Eine schlechte Gesundheit, Weichlichkeit, geziertes Wesen,  
eine



eine rasende Begierde zum neuen Geschmacke, zur Seltsamkeit in Kleidungen und in Ausdrücken; eine schwere Sprache, ein wollüstiger Gang, alles dieses haben sie dem weiblichen Geschlechte zu danken; nichts ist ihnen selbst eigen.

Von den Stutzern, kommt das Gerücht auf die Aebte, die so beschrieben werden: Ein Abt, ist ein glückseliges Geschöpf, und dazu auserkoren, daß es, mit Ausschließung aller andern Menschen, dreu oder vier fette Pfründen verschlingen soll, deren Einkünfte es wollüstiger Weise, mit seinen Buhlschwestern, und einigen Zöglingen des Bacchus verzehret.

Nach dieser Abbildung folgen die Nouvellisten. Hierauf geht das Gerücht auf ein Caffeehaus, davon es die Beschreibung macht, und das lächerliche derer beschreibt, die dergleichen Häuser besuchen. Ferner geht es auf den St. Germain's-Markt, und berichtet was daselbst vorgeht und zu sehen ist. Endlich kommt es auch auf die Liebe der Franzosen zu den Pantins und da heißt es: Ein Pantin ist eins von denen Meisterstücken, die der französische Wiß, welchen seine bisherigen Wunderwerke ermüdet hatten, vor einiger Zeit erfunden hat, um sich auszuruhen. Es gab Pantins für obrigkeitliche Personen, für Aebte, für Stutzer, für vornehmes Frauenzimmer: und man war altväterisch, wenn man keinen Pantin hatte. Ein wohlhabender Mann, ist zum Bettler geworden, weil er 40 Arbeiter bey sich gehalten, die Tag und Nacht dergleichen bewegliche



wegliche Figuren verfertiget, die er an alle seine Freunde und Freundinnen in Paris ausgetheilet. Ein gewisses vornehmes Frauenzimmer hat fast alle ihre Kleider, und einen Theil ihres Geschmeides verkauft, um in ihrem Ankleidezimmer, 50 der schönsten Pantins zu haben. u. s. w.

Endlich kömmt der Verfasser wieder auf das Rhinoceros, und da heißt es unter andern: nichts fesselte die boshafte Neugierde derer, die dieses Thier zu beschauen kamen, so sehr, als das Horn dieses ungeheuren Thieres. Dieses gab zu Anspielungen und Sinngedichten Gelegenheit, die allezeit der Liebe zur Ehre, und dem Elstande zur Schande gereichten.

Ein weitläuftigerer Auszug würde das ganze Stück erschöpfen, man sieht aus diesem schon, daß das Nashorn nur die Gelegenheit ist, wobey der Verfasser die Sitten seiner Landesleute durchzieht.

\* \* \* \* \*

### VIII.

Der vertheidigte Charakter eines pedantischen Gottesgelehrten. Herausgegeben von Joh. Heinr. Meene. Leipzig und Quedlinburg, verl. Schwan,

1751, 8.

**D**er so gelehrte als beredte Herr Hofprediger Meene hatte vor einiger Zeit eine kleine Schrift von der theologischen Pedanterey heraus-